

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



≡ DAGMAR BACH

Glück & los!

LINA UND DIE SACHE
MIT DEN WÜNSCHEN

 | KJB

Alle Bände der ›Glück‹-Trilogie:

Band 1: *Glück und los!*

Band 2: *Glück und wieder!*

(Erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2020)

Band 3: *Glück und selig!*

(Erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2021)

Die Hörbücher zur Trilogie,
gelesen von Christiane Marx, sind im Argon Verlag,
Berlin, erschienen und im Buchhandel erhältlich.



Erschienen bei FISCHER KJB

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Vignetten: Inka Vigh

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4145-5



»Vorsicht, der kracht in uns rein!!!«, schrie ich und duckte mich hinter den Beifahrersitz. Mein Herz schlug bis zum Hals, und ich ließ mein nur fünfzehn Jahre kurzes Leben Revue passieren, weil wir hier vermutlich gleich das Zeitliche segnen würden. Ich hatte vorher noch *nie* erlebt, dass Papa dermaßen halsbrecherisch Auto fuhr! Und dann riss er auch noch das Lenkrad urplötzlich nach links, so dass ich trotz meines Gurtes gegen die Tür flog.

»Au! Papa!!!«

»Hey, das war cool, fast wie in *The Fast and the Furious*. Du bist nur auf zwei Rädern um die Kurve«, rief mein großer Bruder Mats begeistert und deutete nach vorne. »Schau mal, und den da überholst du auch noch locker.«

Doch mein Vater setzte den Blinker und fuhr einen Hauch weniger schwungvoll von der Stadtautobahn ab, in Richtung Flughafenterminal. Trotzdem begannen meine Eingeweide, sich verräterisch zu verknoten.

»Mir ist schlecht«, sagte ich von hinten und hielt mir den Bauch.

»Setz dich in die Mitte und schau nach vorne, wir sind ja

gleich da«, sagte Papa und warf mir über den Rückspiegel einen prüfenden Blick zu. Er kannte mich und meinen nervösen Magen nur zu gut, und tatsächlich wurde er ein bisschen langsamer und nahm die Kurven nicht mehr ganz so eng. Ich hatte ihm schon zu viele Autopolster ruiniert.

Zum Glück kamen wir im Parkhaus an, bevor Schlimmeres passierte, und Papa hielt auf einem Kurzzeitparkplatz.

»Blöd, dass es hier so voll ist, ausgerechnet heute. Egal, wir laufen durch die Abflughalle und dann erst die Treppe rauf zum Ankunftsbereich, das geht schneller!«, sagte er und warf einen entsetzten Blick auf seine Armbanduhr, während wir aus dem Auto sprangen. »Mist, die müssten schon gelandet sein.« Dann rannte er los, Mats und ich hinterher.

»Nur weil du unbedingt noch eine Runde spielen wolltest!«, meckerte Mats, der mit mir Seite an Seite zwischen den Autoreihen hindurchjoggte.

»Ich? *Du* wolltest doch immer weitermachen! Oder wer hat die ganze Zeit gesagt: *Ey, ich kann jetzt nicht aufhören, ich hab 'ne Strähne?*«

Papa war vor uns hinter den Glasschiebetüren verschwunden, die ins Terminal führten. Wir rannten hinterher, zwischen parkenden Autos und Absperrpollern hindurch.

»Vorsicht!!!« Ich konnte gerade noch einen Haken schlagen und der Familie mit den vollgepackten Gepäckwägen ausweichen, die urplötzlich aus dem Nichts erschienen war. Doch Mats konnte leider nicht schnell genug anhalten, er versuchte noch, einen Bocksprung über den Rollwagen zu machen, aber – zu spät.

»Was soll das?«, rief die Frau, die panisch ihre beiden Kleinkinder an den Händen grapschte und vom Wagen wegzog.

»'tschuldigung, ehrlich!«, rief Mats, denn er hatte die Beine trotz seiner Sportlichkeit nicht rechtzeitig nach oben ziehen können. Den kompletten Wagen hatte er abgeräumt, alle Taschen fielen zu Boden und purzelten durcheinander.

»Sorry, sorry, sorry!«, rief er entschuldigend, rappelte sich sofort wieder auf, packte meine Hand und zog mich weiter.

»Wir müssen denen helfen!«, protestierte ich.

»Wir müssen vor allem die Zwillinge abholen, sonst macht Bea uns einen Kopf kürzer! Wenn man *einmal* ein bisschen Glück braucht ... jetzt tu was, Lina! Du behauptest doch immer, du kannst Wünsche erfüllen. Also los – ich wünsche mir, dass dieser verdammte Flug sich verspätet hat!«

»Haha!«, presste ich verbissen hervor.

Dass ich das mit dem Glückbringen ernsthaft behauptet hatte, war schon einige Jahre her, in einem Alter, in dem andere an Glitzereinhörner und Drachen glauben. Aber Mats nutzte jede Gelegenheit, mich damit aufzuziehen.

Allerdings – ab und zu klappte es tatsächlich. Ungefähr einmal im Jahr, und natürlich war das reiner Zufall. Aber was hatte ich hier zu verlieren?

Wir waren mittlerweile im Terminal angekommen. Wir mussten leider auf die komplett andere Seite, um zum Ankunftsbereich für die internationalen Flüge zu gelangen, und es war schon halb zwölf. Wir waren fast eine Stunde zu spät, und nirgendwo entdeckte ich eine Anzeigetafel. Keine Ahnung, ob

der Flieger schon gelandet war oder nicht. Deshalb versuchte ich es einfach.

Ich löste mich von meinem Bruder und blieb kurz stehen. Ich hätte gerne einen ruhigeren Ort gehabt für mein, äh – *Vorhaben*, aber heute musste es eben so gehen. Hier. Direkt neben der Schlange an Leuten, die am Check-in-Schalter für ihren Urlaubsflug nach Rhodos anstanden. Und ohne meine obligatorischen Hilfsmittel, was ein Gelingen schon mal grundsätzlich in Frage stellte.

Ich kniff ganz fest die Augen zu.

Bitte, bitte, dieser Flug soll Verspätung haben, wir wollen uns nicht gleich als neue Familie am ersten Tag blamieren!

Dann fing ich an, einen kleinen Tanz aufzuführen. Na ja, es war eher nur eine Schrittfolge, zusammen mit einem *Lied*.

»Eins, zwei, drei, im Sauseschritt tanzen alle Kinder mit, die Lina ist jetzt an der Reihe und tanzt für uns, macht mit! Zweimal springen, rundrum drehen, viermal klatschen, stampfen, stehen!«

Während ich mich gerade vor ungefähr hundertfünfzig Leuten zum Deppen machte – die Urlauber um mich herum glotzten mich mit großen Augen an –, stellte mein Bruder sich nur auf die Zehenspitzen, um auf die Uhr auf dem Display vor uns zu sehen.

»Fertig? Dann los, weiter!«, rief er und rannte wieder los, und ich ihm hinterher.

Es musste einfach geklappt haben, es musste!

Auf wundersame Weise durchquerten wir die Ankunftshalle ohne größere Zusammenstöße. (Auch wenn Mats sich kurz vor

unserem Ziel in der Hundeleine eines überdrehten Boxers verwickelte, der sofort dachte, dass er einen neuen Spielkameraden gefunden hatte, und begeistert an ihm hochsprang.)

Aber den Vogel schoss Papa ab, zu dem wir gerade wieder aufgeschlossen hatten. Der brüllte nämlich, als wir hinter einer riesigen Reisegruppe vor der Rolltreppe feststeckten: »Lassen Sie mich durch, ich bin Pilot!« Dabei fuchtelte er wie wild mit seinem Ausweis der Fluggesellschaft, und die Leute waren so verduzt, dass sie tatsächlich zur Seite sprangen und uns Platz machten.

»Muss das nicht heißen: *Lassen Sie mich durch, ich bin Arzt!*«, fragte ich Mats, aber der konnte gar nicht aufhören zu lachen. Er hatte offenbar – trotz allem – einen Riesenspaß.

Der verging ihm allerdings, als wir drei schlitternd vor der großen Anzeigetafel in der Ankunftshalle zum Stehen kamen. Schnaufend und schwitzend starrten wir nach oben.

»Der Flieger aus Vancouver ist schon gelandet. Vor über einer Stunde. Überpünktlich«, sagte Papa zerknirscht. Mats und ich stöhnten gleichzeitig auf.

Mist.

»Nur weil du noch unbedingt eine Runde spielen wolltest!«, fing mein Bruder wieder an und knuffte mich in die Seite.

»Nein, nur weil *du* gesagt hast, wir spielen so lange, bis du auch mal wieder eine böse Karte hast. Kindskopf!«

»Selber«, maulte Mats, zuckte dann allerdings nur mit den Schultern, so wie er immer gerne Probleme einfach wegzuckte. »Aber wird schon nicht so schlimm sein, die stecken bestimmt noch in der Zollkontrolle. Als wir nach dem Besuch

bei den beiden aus Kanada zurückgekommen sind, war ich eine geschlagene Stunde in dem Kabuff und musste meine dreckige Wäsche von den Zollbeamten durchsuchen lassen.«

»Weil der Sonnyboy immer verdächtig ist«, sagte ich.

»Hey, die Zollbeamtin hat die ganze Zeit mit mir geflirtet!«

»Das glaubst nur du.«

Im Gegensatz zu mir hatten Mats und Papa die Zwillinge schon kennengelernt – ich war in den Ferien nicht dabei gewesen, als die beiden sie zusammen mit Bea in Vancouver besucht hatten. Meine unüberwindbare Flugangst hatte mir einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich war schon ein bisschen traurig, vor allem, als ich die vielen tollen Fotos sah, die die drei mir schickten, aber trotzdem hätte mich nichts und niemand in diese Sardinenbüchse von Flugzeug bekommen. Zumindest nicht, wenn sie vorhatte, vom Boden abzuheben.

Aber leider lag mein Bruder falsch. Die Zwillinge waren natürlich *nicht* bei der Zollkontrolle aufgehalten worden, sondern sie saßen auf einer Bank neben dem kleinen Souvenirgeschäft. Ich erkannte sie von den Urlaubsbildern von Mats und Papa und von den Fotos, die in Beas Wohnung waren, allerdings waren sie darauf teilweise um einiges jünger. Und – fröhlicher. Die echten Versionen hier hatten nämlich eher die Ausstrahlung von Gewitterwolken.

»Ach herrje. Das musste ja jetzt nicht unbedingt sein, dass wir uns so sehr verspäten«, murmelte Papa und rief dann: »Vincent! Arthur! Hier sind wir!« Er winkte und ging den beiden entgegen. »Ach, ist das schön, dass wir uns wiedersehen! Wie

geht's euch? Tut uns leid, dass wir erst jetzt kommen, aber wir, äh – wurden aufgehalten. Soll ich euch das Gepäck abnehmen?«

Die beiden murmelten sich etwas Unverständliches zu und standen dann von der Bank auf. Im Stehen überragten sie mich gut einen halben Kopf, obwohl ich schon recht groß bin, und auf den ersten Blick wirkten sie massiver als zum Beispiel Mats: breite Schultern, kastiger Oberkörper, lange Beine, kinnlange, dunkle Haare. Ihre Hände hatten sie hartnäckig in den Taschen ihrer Jeans vergraben, und sie machten keine Anstalten, uns ordentlich zu begrüßen. Und sie schauten recht ... *gewittrig* eben.

Na ja, vielleicht waren sie einfach ein bisschen schüchtern. Das passte prima zu meiner Aufregung, die mir nach diesem turbulenten Vormittag in den Knochen steckte, deswegen quatschte ich erst mal los.

»Hey, Jungs, wie schön, dass wir uns endlich kennenlernen, das ist ja wirklich Wahnsinn, wie gleich ihr aussieht, wie kann ich euch denn unterscheiden? Hab ganz vergessen, Bea zu fragen. O Mann, das war gerade was, Mats ist von diesem Hund angesprungen worden, der hat so getan, als ob sie sich seit tausend Jahren kennen, und hat ihn fast umgeworfen beim Hochspringen. Das war doch ein Boxer, Mats, oder? Oder wie heißen diese Hunde, die so schlabberige Lippen haben und dauernd sabbern? Mops? Nee, das sind die Kleinen. Na egal, jedenfalls sind Mats und ich gerannt wie zwei Irre, immer hinter Papa her, der die ganze Zeit mit seinem Flughafenausweis rumgewedelt hat, ich glaube, alle Leute hatten Angst vor uns,

und ich meine, einen Kollegen von ihm gesehen zu haben, wie hieß der gerade noch – Roland? Ronald? Der hat jedenfalls so getan, als ob er uns nicht kennt, kann ich irgendwie verstehen. Und dann ist noch nicht mal mein Wunsch in Erfüllung gegangen, dass sich euer Flug verspätet, dabei war ich so sicher, dass es mal wieder klappt! Es tut uns wirklich, wirklich leid, dass wir nicht früher da waren, aber es ist *wirklich* etwas dazwischengekommen, und deswegen auch dieser dicke Spiegeleifleck von heute Morgen auf meinem T-Shirt, ich wollte mich eigentlich umziehen, ich hatte nur keine Zeit mehr, aber na ja, wir wohnen ja ab morgen zusammen, da werdet ihr mich schon noch mal in sauberen Klamotten sehen. Aber geduscht hab ich, keine Sorge! Und außerdem seid ihr ja auch nicht mehr so taufrisch, guck mal, du hast da auch was auf deinem Pulli, ist das Marmelade? Oder Ketchup? Egal.« Ich schenkte den beiden ein Lächeln. »Also, was ich eigentlich sagen wollte: Hallo. Ich bin Lina.«

Ich spürte, wie Mats neben mir anfang zu kichern. Sein ganzer Körper bebte während seines Versuchs, nicht laut loszuprusten, und ich musste ihm meinen Ellbogen in die Seite rammen, damit er aufhörte. Außerdem wusste ich gar nicht, was er hatte. Ich meine, klar, ich hatte vielleicht ein bisschen viel geredet, aber schließlich musste irgendein Familienmitglied unseren Fauxpas wiedergutmachen.

Leider konnte ich so ganz spontan nicht sagen, ob es geklappt hatte. Die Zwillinge starrten mich nämlich einfach nur an – und sagten gar nichts.

Nach ein paar Sekunden des (zuerst beharrlichen, dann eher

peinlichen) Schweigens versuchte Papa, die Situation ein bisschen aufzulockern.

»Na ja, also, ihr seht – Lina freut sich sehr, dass ihr wieder da seid. Wie wir alle übrigens! Wie war's denn in der Businessklasse? Hat alles geklappt?« Papa hatte seine Beziehungen spielen lassen, so dass die Zwillinge ein Upgrade bekommen hatten, auch wenn sie dadurch zwei Tage später nach Hause gekommen waren als geplant. Mit dem Schulanfang morgen war das zwar etwas knapp, aber hey – Businessklasse! Das machte sicher den Stress wett.

Nur ganz ehrlich, wenn Vancouver wirklich die Stadt mit den glücklichsten Bewohnern der Welt sein soll (zumindest stand das neulich so in Papas Reisemagazin), hatte sie auf die Zwillinge nicht diesen Effekt gehabt, zumindest nicht nachhaltig. Die beiden sahen aus, als ob sie den ganzen Weg von Kanada hierher auf der Ladefläche eines Lasters verbringen mussten – die Haare zerzaust, die Augen rot, die Ringe drumherum tiefviolett, die Mundwinkel in steilem Winkel nach unten gezogen.

»Gebt es zu, ihr habt die ganzen zehn Stunden nur Filme geschaut«, sagte Mats lachend und schlug einem von beiden freundschaftlich auf die Schulter. Wer wer war, konnte ich beim besten Willen nicht sagen, denn sie hatten sich ja noch nicht mal vorgestellt.

Aber die Zwillinge zeigten weiterhin keine Reaktion.

»Bist du Vincent? Oder Arthur?«, fragte ich den Linken von beiden, der mich durch seinen dunkelbraunen Haarvorhang anstarrte. Vielleicht starrte er aber auch nur meine Sommer-

sprossen an, es sind nämlich ganz schön viele, und auf meiner blassen Haut sehen sie ein bisschen so aus wie schwarzer Pfeffer. Oder meine Zahnücke zwischen den Schneidezähnen. Aber ich mochte irgendwie beides. Und bisher hatten sich noch alle daran gewöhnt.

Nachdem der nix sagte, probierte ich es mit dem anderen.

»Äh, und du bist ...?«

Ich ertete einen mürrischen Blick. »Hundemüde. Könnten wir jetzt fahren, bitte?«

»Also, Papa, du hast es gehört. Hundemüde und der Schweiger wollen heim.«

Mats, der hinter mir stand, fing schon wieder an zu kichern.

»Du bist wohl eine ganz Schlaue, was?«, fragte mich Hundemüde und durchbohrte mich mit seinen grauen Augen.

Ich lächelte verbindlich und verkniff mir einen Konter. Ich wusste ja, dass Jungs manchmal wunderbar sind, aber diese beiden hier waren schon ziemlich speziell. Auch wenn ich mir vorstellen konnte, dass man sich nach so einem Interkontinentalflug matschig fühlen konnte. Wahrscheinlich sehnten sie sich einfach nach einer Dusche und etwas Ordentlichem zu essen. Deswegen wollte ich mal nicht so sein.

Papa nahm Hundemüde seinen überdimensionalen Rucksack ab und winkte ihm, ihm zu folgen. Der Schweiger klammerte sich weiterhin an seinem Gepäck fest und trug es, ohne zu murren – geschweige denn überhaupt sonst einem gesprochenen Wort –, zum Auto. Vielleicht hatte er Angst, dass Papa mit seiner schmutzigen Wäsche türmen würde.

»Bea kann es gar nicht abwarten, euch endlich zu sehen.

Wenn wir nach Hause kommen, ist sie sicher schon zurück vom Termin mit ihrer Mutter.«

Das konnte ich mir nur zu gut vorstellen. Ein Termin mit Beas Mutter war auch nichts, was ein normal denkender und fühlender Mensch freiwillig in die Länge zog. Eine Stunde reichte da schon, um für die nächsten Wochen traumatisiert zu sein. Sagte Papa jedenfalls, ich hatte sie persönlich noch nicht kennengelernt.

Wir machten uns auf den Weg zurück ins Parkhaus, und Papa versuchte angestrengt, mit den Zwillingen ins Gespräch zu kommen. Was nicht leicht war, denn ihre Antworten fielen, soweit ich das mitbekam, ziemlich einsilbig aus. Armer Papa.

Während die drei vor uns gingen, nahm Mats mich kurz zur Seite und raunte mir ins Ohr: »17:3, Lina. Vielleicht soll es einfach doch nicht sein.«

»Du hast doch gesagt, dass ich es mit dem Glückbringen versuchen soll!«

Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Alte Gewohnheit, schätze ich.«

Ich seufzte. Ich wollte es ja nicht zugeben – aber vielleicht hatte mein Bruder damit ausnahmsweise mal recht.

